

Früher: ein hinaufgekommener Buchser

jetzt: ein heruntergekommener Bündner

Rückschau über 5 Jahrzehnte und über 2012



Chüpfenfluh



Unser Haus in Araschgen im Sommer

Mittwochabend, 14. November 2012, Holderweg 5, 9470 Buchs. Ich fange zu schreiben an. Schliesslich ist der lange angekündigte Schritt vollzogen; wir sind in Buchs und das Haus in Araschgen steht mehr oder weniger leer und muss jetzt noch für die Mieter, die auf 1. Januar 2013 einziehen, bereitgemacht werden. Die letzten Wochen und Monate waren über Erwarten "stressig", um dieses viel missbrauchte Wort zu verwenden. Stressig nicht nur deshalb, weil es halt am Schluss doch noch mehr Arbeit gab als erwartet, sondern weil der Abschied schwerer fiel, als dies vorher mit zeitlicher Distanz aussah. Wirklich dauerhaft wohnte ich ja nur 16 Jahre in Buchs, dagegen 48 Jahre in Graubünden, davon 44 Jahre in Chur bzw. Araschgen/Chur. Auch wenn der Dialekt das nicht vermuten liesse, ich bin wohl doch ziemlich "verbündnert". Schon nur das Wort "patschifig" hat es mir angetan! Sich nur nicht hetzen lassen, meist pressiert es nicht so sehr, wie es scheint. Leider beginnen inzwischen auch hierzulande die studierten Bürokraten den gesunden Menschenverstand zu verdrängen..., statt "patschifig": leere Betriebsamkeit.

Zufälligerweise habe ich 1974 ein Haus in Araschgen gekauft, dem kleinen Weiler, in dem anständige Churer ganz sicher nicht wohn(t)en. Sogar einzelne Ur-Araschger schämen sich ihrer Herkunft derart, dass sie für die Postleitzahl "7000" (Chur) statt "7062" (Passugg-Araschgen) kämpfen, um eine vermeintlich nöblere Herkunft vorzutauschen. Das verachtete Dörfchen am Steilhang hoch ob der Plessur und am Eingang zum Schanfigg ist zur Heimat geworden. Wer in Araschgen wohnt, ist eine Persönlichkeit, nicht eine anonyme Ameise. Man kennt ihn/sie, seine Familie, seine Geschichte, vielleicht lästert man auch ein wenig über ihn, aber, wenn es nötig ist, hilft man sich gegenseitig ohne Aufhebens.

Ein Schattenloch? Das meinen wohl auch nur jene Churer, die monatelang keine Sonne sehen. Der Blick zum Fenster hinaus ist vertraut: Gegenüber der Steilhang unterhalb Fürhörnli und Maladers, rechts der Steilhang zum Joch mit Grida und Runcalier und im Taleinschnitt der einzige wirkliche Berg: die Chüpfenfluh. Auch die Geräusche: das Rauschen der Rabiusa in ihrer Schlucht, im Frühling und nach starken Regen anschwellend; tief unten das Kreischen der Arosabahn, die sich durch die engen Kurven quält; das Postauto, dessen jeweiligen Chauffeur man am Motorenton kennt. Der Mensch hat zur Ästhetik nicht unbedingt beigetragen, vor allem in neuerer Zeit nicht. Da sind mannigfache Bau(anti)stile zu beobachten, von der "Seilbahnstation" bis zum Minenergie-Persilschächtelchen. Die gewaltigen Strassenleuchten verscheuchen mit ihrem grellen Schein den Schlaf und haben den vormals herrlichen Sternenhimmel verdrängt. Und dennoch, alles ist vertraute Umgebung und an das Hässliche hat man sich gewöhnt.

Gerade ist Richard Hermann, der frühere Kirchgemeindepräsident, im Alter von fast 90 Jahren gestorben, eine ganz besondere Persönlichkeit, lebte in extremer Bescheidenheit, war belesen, kannte sich in den früheren Arbeitsmethoden der Landwirtschaft wohl wie kein zweiter aus. Jeder kannte ihn und wer konnte, war an der Abdankung dabei. Einfühlsam beschrieb der Pfarrer das Leben des knorrigen und doch so empfindsamen Menschen in seiner einfachen Behausung. Und kein Wunder, dass während der Predigt die aufmerksamen Zuhörer den Pfarrer korrigierten, falls ein Detail des Lebenslaufes nicht mit der eigenen Erinnerung übereinstimmte! Man durfte schmunzeln, etwa wenn von den aufgehängten Kübeln die Rede war, in denen Richard Lebensmittel zum Schutz vor den Mäusen aufbewahrte. Ja, Araschgen bzw. Passugg halt.

Als Georg seinen achtzigsten Geburtstag im Weinbaumuseum Chur feierte, war in diesem ehrwürdigen Raum ein beträchtlicher und vor allem auch intensiver Teil meiner Bündner Biografie versammelt, eine Gelegenheit für eine rührselig/wehmütige Rückschau auf fast fünf Jahrzehnte bei den stambuochs.

.Die Züglete spielte sich im Verlauf von etwa zwei Jahren und mittels des auf zwei Sitze reduzierten VW-Busses mit eigenen Kräften ab. Am Schluss waren wir dann aber doch noch froh über die Hilfe vom St. Margrethenberg, und wir staunten nicht schlecht über die kräftigen Männer, die den bleischweren Stubentisch die Treppe hinab beförderten, als ob er ein leichtes Brettchen wäre.

Wenn ich schon melancholisch begonnen habe, soll es gleich so weitergehen. Anfangs Jahr ist mein alter Pfadfinderfreund Orgla in einem Wald bei Liestal erfroren. Sein Geist hatte sich, langsam, vorerst fast unmerklich, so getrübt, dass er den Heimweg nicht mehr fand. Orgla, ein begnadeter Führer, der seine Pfader zu begeistern wusste, Orgla, sehr musikalisch, wie ja sein Pfadiname verrät, der im Lager die Pfadilieder auf der Handorgel und eine nächtliche



Orgla mit Orgla im Sola Kandersteg 1955



Spatz als Feuerspucker



Elisabeth mit dem symbolischen Doktorhut



auf dem Eisbrecher „Stettin“

Tour auf den Alvier mit seiner Trompete begleitete; Orgla, mit dem ich bis in die frühen Morgenstunden hinein die Industriestrasse auf und ab marschierte, während wir diskutierenderweise die Welt und die Pfadfinderabteilung Alvier retteten. Noch höre ich sein Lachen... Fremd ist er mir geworden, in den letzten Jahren, ein Fremder mit dem vertrauten Äussern, mit der vertrauten Stimme, und doch ein ganz anderer. Faut-il nous quitter...

Wenig später ist auch Spatz gegangen. Spatz war mein Nachfolger als Abteilungsleiter. Viele Pfadernerinnerungen sind mit ihm verbunden, Lager, Übungen, Kurse. Klein, kompakt war er, ein Kraftpaket, geschickter Handwerker, intelligenter und zielbewusster Führer. Schroff konnte er sein, auch empfindlich, dann auch wieder verständnisvoll und hilfsbereit. Unser Verhältnis war nicht immer ungetrübt. Ob da ein klärendes Gespräch geholfen hätte? Zu spät... Erinnerungen bleiben, etwa jene Wanderung in einer kalten Januarnacht zur Gaflei hinauf, wo eine Schwimmbaddusche völlig fehl an ihrem Platz aus dem Schnee schaute und wir Bananen essen wollten, die aber im Rucksack hart gefroren waren. Ja, für Verrücktheiten waren wir beide zu haben, wobei mich Spatz bezüglich Härte und Risikobereitschaft weit übertroffen hat. Das barfüssige Morgenturnen etwa, das Spatz mit seinen Führern im Schnee veranstaltete und das mit Erfrierungen und für die Teilnehmer beim Arzt endete (waichi Siacha, meinte Spatz, der seine Füsse ohne ärztliche Hilfe heilen liess). Oder seine Feuerspuckerkarriere...

Und nun aber die Höhepunkte 2012! Am 5. September konnten wir Elisabeths Thesenverteidigung an der ETH beiwohnen, Schlusspunkt hinter vier Jahre harter Arbeit im Labor und am Computer mit Höhen und Tiefen wie es eben Forschung mit bringt. Da ist neben Wissen und Intelligenz vor allem auch Ausdauer und Beharrlichkeit verlangt, Eigenschaften, die ich wohl nie im erforderlichen Ausmass gehabt hätte.

Von den weiteren Familienhöhepunkten wird sicher Franca berichten, bestimmt jedenfalls von dem einen, der sich im jetzigen Zeitpunkt noch gar nicht ereignet hat.

Unsere Auslandsaufenthalte hielten sich in Grenzen. Schliesslich mussten wir ja zügeln. Immerhin, auf Amrum waren wir auch wieder und haben all die vertrauten Plätze besucht. Ein wenig sind wir schon Insulaner geworden. Schliesslich, so gross ist die Insel auch wieder nicht, so dass man irgendwann auch die hinterste Ecke erreicht hat und auch mit dem Inselklatsch vertraut wird. Und die Amrum News halten uns aus der Ferne auf dem Laufenden. Franca hatte eine grausame Erkältung erwischt und konnte deshalb ausgiebig das Amrumer Bett geniessen, was wohl kaum ihre Ferienerwartung war. Auf der Heimreise machten wir wieder Halt in Hamburg. Grund dafür war eine Fahrt mit dem dampfbetriebenen Eisbrecher Stettin die Elbe hinunter und in den Nord-Ostsee-Kanal hinein bis nach Rendsburg. Schön fetter Rauch quoll aus dem Kamin, denn die Stettin wird noch mit Kohle befeuert. Obschon natürlich auch die Stettin zeitgemäss mit Radar ausgerüstet ist, beschränkt sich die Brückenausstattung im wesentlichen auf zwei Elemente: Das Steuerrad und den Maschinentelegraphen, Seefahrt wie früher! (<http://www.dampf-eisbrecher-stettin.de/>). Weil wir den angesagten Bus verpassten, liessen wir uns per Mercedes nach Hamburg-Altona zurück chauffieren... 170 km/h auf der Autobahn, wie auf Wolken! Welch ein (teurer) Luxus! In Hamburg besuchten wir erneut die Miniatur-Wunderwelt, die unterdessen mit dem Flughafen Knuffingen ergänzt worden war. Faszinierend, die startenden und landenden Miniaturflugzeuge, die buchstäblich in einem Wolkenvorhang

verschwanden oder aus ihm auftauchten! Im (echten) Hamburger Hafen gab es dann noch einen (echten) britischen Flugzeugträger zu bestaunen.

Franca, die sich ganz aufs Zügeln konzentrierte, liess mich zweimal ganz allein ans Wasser ziehen, mit dem VW-Bus als Unterkunft, in die Toscana im Früh-, an den Lago Maggiore im Spätsommer. Im Wasser war ich zu jeder Tages- und Nachtzeit, sehr zum Erstaunen der Sicherheitsleute auf dem Zeltplatz. Grössere Wanderungen gab es weniger



Lago Maggiore mit Monte Rosa



Im Abstieg vom Montalin!



Wildsee am Pizol

als in früheren Jahren. Da war wohl nochmals das Zügeln, aber auch die schlechte Juliwitterung schuld. Wieder einmal mit Franca zusammen war ich auf dem Alvier, und, wie jedes Jahr auf dem Margli. Auf Sennis waren wir auch, leider nur einmal; gerne hätte ich die Ahornbäume wieder einmal in ihrem leuchtenden Herbstkleid gesehen. Immerhin, vier neue Ziele wurden auch noch erreicht: Mit Franca zusammen der Tschepasee ob Silvaplana/Sils, allein die Zapporthütte samt Blick auf ein nie erreichtes Wunschziel, das Rheinwaldhorn, dann die Wanderung vom Glaubenbielpass über Schönbühl auf den Brünig und die Fünf-Seen-Wanderung am Pizol. Ja, und... natürlich verzichtete ich auch dieses Jahr meist auf Fussbekleidung.

Gesundheit? Ja, man wird halt älter. Meine offenbare Anfälligkeit auf Melanome (man kann auch sagen: meine Unvorsichtigkeit bezüglich Sonne) hat mich wieder zu den Chirurgen gebracht. Sogar eine kosmetische Chirurgin hat an mir gemessert, sehr sorgfältig und mit ästhetischem Erfolg, meine ich, fast sehe ich besser aus als vorher. Also, alles weg... sofern nicht intern Spuren geblieben sind... hoffen wir das beste! Francas Anfälligkeit für Blasenentzündungen hat uns *die* high-tech-Errungenschaft in Buchs beschert, ein Dusch-WC. Eine Pleite, wenn ihr mich fragt, für Details verweise ich auf private Gespräche...

Und nun zu euch, ihr Lieben. Für euch schreibe ich ja schliesslich. Einige Kontakte habe ich sträflich vernachlässigt, andere waren sehr intensiv. Auch und gerade in diesem Jahr ist mir bewusst geworden, wie wichtig ihr mir alle seid, die ich euch ja teilweise seit vielen Jahrzehnten kenne. Die Beziehungen sind aus ganz verschiedenen Gründen entstanden und gewachsen. Sicher haben sie sich im Laufe der Zeit auch gewandelt, haben aber eher an Tiefe gewonnen, so will mir wenigstens scheinen. Vielleicht wächst auch einfach das gegenseitige Verständnis. Zu den längsten Beziehungen gehören jene zu den Klassenkameraden. Erneut haben wir uns an Fronleichnam getroffen, diesmal (und gleichzeitig zum letzten Mal) im „Schneggen“. Man ist gegenseitig offener geworden und versteht manches, was früher unverständlich war. Und damit will ich aufhören, zu unterschiedlich sind unsere Verbindungen, da hören die Möglichkeiten einer Chronik bald einmal auf. So hoffe ich, dass wir im kommenden Jahr mehr miteinander sprechen, einander besuchen, uns mit elektrischen/elektronischen/postalischen Mitteln unterhalten können. Schliesslich sollte ich/sollten wir ja mehr Zeit haben und für den Rest... ja, die Zukunft kennen wir nicht.

Also, lebt wohl, macht's gut und alles Gute und Schöne für 2013 (trotz der ominösen 13 ist es grundsätzlich ein Jahr wie ein anderes!)

Walter/koks



Euch alle kann ich ja nicht konterfeien... und manche mögen es auch nicht, der Allgemeinheit preisgegeben zu werden. So stehen jetzt Beschäftigungen für Personen. Da muss man ja fast wissen, wer was macht...

*Wunder kommen nur zu denen,
die daran glauben*

Jahresbericht 2012 von Franca



Am Holderweg 5 in Buchs

Wir haben es geschafft!!! Andere brauchen einen, vielleicht zwei Tage zum Zügeln. Walter und ich brauchten zwei Jahre. Am 12.11.10 zügeln wir unseres erstes Bücherge- stell von der Stube in Araschgen ins Arvenstübchen nach Buchs. Am 10.11. 12 folgten die letzten schweren Möbel. Vrena, Roger und Fabian kamen vom St.Margrethenberg mit einem Anhänger. Noch jetzt staune ich, wie Roger und Fabian unseren Stubentisch wie ein Spielzeug davontrugen. Wir danken euch herzlich für euere Hilfe. Anni und Sascha kamen von Zürich, um uns zu helfen. Am Sonntag stand Margrit aus Buchs mit Blumen vor der Türe. Herzlichen Dank, ihr Lieben!



Elisabeth mit dem geschmückten „Doktorhut“

Jimmy, unser Kater, litt während den letzten Wochen in Araschgen. Er fühlte sich nicht mehr zu Hause. Sobald Walter oder ich uns bewegten, schoss er uns nach. Einen Tag vor dem definitiven Auszug brachten wir ihn nach Buchs. Ich staunte, dass er sich hier sofort wohl fühlte. Auch am grossen Zügeltag blieb er ruhig in seinem Korb im oberen Stock liegen.

Danken möchte ich allen, die uns im letzten Jahr unterstützt haben. Einige Möbel fanden ein neues Zuhause. Auch Bilder und Teppiche schmücken nun Wände oder Böden in neuen Heimen. Jürg kam einen Tag nach Buchs, um Walter beim Verstellen von Möbeln zu helfen. In der letzten Woche bekam ich aufmunternde SMS. In Buchs erhielten wir am Samstagmittag einen Blumenstrauss, welchen uns eine liebe Freundin schicken liess. Im Briefkasten wartete eine Briefkarte als Willkommensgruss. Am Sonntag stand Margrit aus Buchs mit Blumen vor der Türe. Herzlichen Dank, ihr Lieben.



*Zu viert und doch schon fünf! (Anni am 5.
September 2012)*

Geschafft hat es auch Elisabeth, wie ihr es bereits in Walters Bericht gelesen habt. Noch nie erlebte ich unsere Tochter so selbstsicher und kompetent. Als ob sie jeden Tag etwas vortragen würde, so stand sie vor Professoren, Mitdoktoranden, Familie und Freunden. Die Zusammenfassung der Dissertation trug Elisabeth auf Englisch vor, die Fragen der Prüfungskommission beantwortete sie auch auf Englisch. Während des anschliessenden Apéros hörte man mehrheitlich Schweizerdeutsch, aber auch manche Fremdsprachen. Auf dem Dach eines Gebäudes der ETH am Höggerberg fand die Feier mit einem Grillabend ihren Abschluss. Im Sommer war Elisabeth von der ETH nach Kanada an einem Kongress gesandt worden und konnte noch Ferien anhängen.

Anni und Sascha flogen im Januar nach St. Mauritius, wo sie ihre Flitterwochen verbrachten. Sie hatten die Zeit gut gewählt; in der Schweiz sanken in dieser Zeit die Temperaturen bis -20° . Im Mai rief uns Anni auf Amrum an. Sie erzählte uns, dass wir gegen Weihnachten (20. Dezember) Grosseltern würden. Noch mussten wir schweigen. Seit Juni darf ich erzählen, dass wir Grosseltern werden. Vom 15. September bis 9. November weilte Sascha beruflich in

Kanada. Ich bin dankbar, dass Anni die Strohwitzenzeit gut überstanden hat.

. Am 1. August führte uns Jürg durch seinen Betrieb. Er verstand es, uns die Vielfalt seines Berufes nahe zu bringen. Walter interessierte sich für die technischen Besonderheiten der verschiedenen Geräte. Reicher an Wissen und mit Freude, dass Jürg uns alles erklärt hatte, verliessen wir die Scantop.

Abschied nehmen von lieben Menschen, muss man in unserem Alter wohl jedes Jahr. Noch vor Weihnachten 2011 schloss sich der Lebenskreis meiner Gotte Heidi. Einen Monat später kehrte auch Maria Engi in die Ewigkeit zurück. Zwei Frauen, die in meinem Leben Bedeutung hatten. Zwei Frauen mit gleichem Jahrgang, die aber grundverschieden waren. Zwei Frauen, die in meiner Erinnerung weiter leben. Zwei Frauen, denen zu begegnen ich dankbar bin.

Bei der Beerdigung von Giovanni Bianchi wurde mir bewusst, wie nahe Freude und Leid sind. Fabia stillte ihr ein Monat altes Söhnchen, den jüngsten Urenkel ihres Nenis, vor der Kapelle im Fürstenwald. Geburt – Tod, dazwischen ist das Leben.

Am 6. November wurde Richard Hermann von seinen Altersbeschwerden erlöst. In den letzten zwei Jahren besuchte ich ihn einmal im Monat im Alters- und Pflegeheim. Es schmerzte mich, dass sein Körper immer schwächer wurde. In den letzten Monaten konnte er seine geliebten Zeitungen nicht mehr lesen. Immer mehr lebte er in der Vergangenheit, meint, er habe in der Schluochthütte übernachtet. Als ich das letzte Mal an seinem Bette sass, spürte ich, dass er nun Frieden hatte. Er sah dem letzten Schritt angstfrei entgegen.



Tschepasee

Über Ferien und Wanderungen hat Walter geschrieben. Eine Wanderung erwähne ich noch einmal. In der 2. Sekundarklasse war das Ziel unserer Herbstwanderung der Tschepasee. Mit unserem Klassenlehrer und seiner Frau als Begleiterin stieg die reine Mädchenklasse zu diesem See hinauf. Den Aufstieg war in meiner Erinnerung nicht so lang und der See hatte an Grösse in meinem Gedächtnis verloren. Doch der Abstieg war so steil wie 1964. Zu Hause schrieb ich Aldo eine Karte und bei einem Besuch bei ihm und seiner Frau in Fex, unterhielten wir uns nochmals über den Tschepasee. Wie schön, dass ich dies noch kann. Ich hoffe, Walter und ich können die Beiden auch im 2013 im Fextal besuchen. Dankbar bin ich auch für den Kontakt zum Pfarrer,

der mich konfirmiert hat. Er und seine Frau besuchten uns im Februar in Araschgen. Im Oktober telefonierte ich ungefähr eine Stunde mit Stefan.

Mit dem 94-jährigen Dori plaudere ich jeden Monat in ihrer Wohnung in Köniz. Sie ist vom Alter her meine älteste Bekannte.



Vanessa mit Franca unterwegs nach Trübbach

Vanessa verbrachte einige Wochenende und Ferientage bei uns in Araschgen. Sie wurde im August dreizehn Jahre alt und ist ruhiger geworden. Sie kann sich auch einmal eine Stunde alleine beschäftigen (etwa auf dem 14-Tasten-Klavier klimpern oder mit dem Batterietelefon spielen) Am Morgen bleibt sie gerne länger im Bett. Komme ich, deckt sie ihr Gesicht mit den Händen zu. Da habe ich nichts dagegen. Beim nächsten Mal ist sie dann bereit aufzustehen. Wandern kann man mit ihr ohne weiteres drei bis vier Stunden.

Im Juni wurde Sarina konfirmiert. Ich besuchte in Buchs den Gottesdienst und freute mich, dass Sarina dabei war. Sarina wurde mit 18 Monaten ein Hirntumor und ein Tumor im Rückenmark entfernt. Mit 3 Jahren und vier Monaten war eine zweite Kopfoperation notwendig. Chemotherapien und Bestrahlungen hinterliessen ihre Spuren. Sarina besucht eine Schule für körperbehinderte Kinder in St. Gallen. Das Gehen fällt ihr schwer. Sie braucht einen Rollator oder sitzt im Rollstuhl. Doch sie ist aufgestellt und fröhlich.

Laura sah ich in diesem Jahr wenig. Vrena übernahm von Juni bis Oktober jeweils Donnerstag bis



Kirche Praden



Margrith und Willy im Strandkorb

Sonntag die Bewirtschaftung der Sardoner Alp. Zwei halbe Tage arbeitet sie in Valens. Kein Wunder, dass Laura mich kaum mehr kennt.

Während den letzten zwei Wochen in Araschgen verabschiedete ich mich von den Nachbarn im Umkreise von 100 Metern. Da spürte ich auch, dass man in Araschgen eine Persönlichkeit und nicht eine anonyme Ameise ist (nach Walter).

Schwer fiel mir der Abschied vom Steinbacher Pfarrer und der Kirchgemeinde. Da habe ich mich noch nicht vollständig gelöst. In den heimeligen, kleinen Kirchen von Steinbach mit den gewohnten Menschen fühle ich mich (noch) mehr daheim als in der grossen Buchser Kirche. (Trotz Pinöggel)

Margrith und Willy wurde durch unsern langen Umzug immer wieder neu bewusst, dass wir fort zogen. Wir fuhren mit voll geladenem Auto weg und kamen mit leeren Harassen zurück. Sie kamen verloren vor als sie uns am Samstag, 10. November nachwinkten. Schlagartig wurde mir bewusst, dass Zurückbleiben schwerer ist als fort ziehen. 32 Jahre waren wir Nachbarn. Sie bleiben zurück und eine Leere bleibt. Vor Walter und mir steht Neues. Danke, Margrith und Willy, für euere Freundschaft. Möglicherweise hören wir uns nun über das Telefon öfters als in den letzten 32 Jahren.

Vor lauter Abschied könnte der Eindruck entstehen, wir bereuen unseren Schritt. Ich geniesse es, jederzeit aufs Velo sitzen zu können. Sei es, um etwas im

Dorfe einzukaufen oder auf dem Rheindamm nach Sevelen zu fahren und neben dem Kanal zurück. Den Nebel finde ich geheimnisvoll. Gerade um diese Jahreszeit bringt er mich in Weihnachtsstimmung.

Weihnachten... theoretisch ist dann unser erstes Enkelkind auf der Welt. Ich freue mich riesig. Auch euch wünsche ich, dass ihr euch auf Weihnachten freuen könnt.

Im vergangenen Jahr begleiteten mich oft die Wort aus 1. Mose 32. 26 Jakob kämpfte mit einem Engel. Am Schluss sagte Jakob:

Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn

Mit diesen Worten schliesse ich und wünsche euch Segen im neuen Jahr

Franca

... und hier meine neue Adresse:

*Franca Giger
Holderweg 5
9470 Buchs*

*081 756 49 39
076 212 20 56 (nur für SMS!)*

fragi@rsnweb.ch